

/// Christen

DIE RELIGION DER ASYLANTEN

WERNER WIATER /// Unter den 2015 in die Bundesrepublik Deutschland Geflohenen ist auch ein beachtlicher Prozentsatz von Christen, die ihre Religionszugehörigkeit aus Angst vor Repressalien durch muslimische Asylanten in der Regel nicht offen erkennen lassen. Für sie ist die Situation in Deutschland schwierig. Sie gehören christlichen Kirchen und Gemeinschaften an, für die es hier nur selten eine Entsprechung gibt, und sie benötigen außer wirtschaftlicher auch religiös-spirituelle Unterstützung.

Die Christen aus dem Orient und den arabischen Staaten gehören meist ganz verschiedenen christlichen Kirchen an, die dort selbständig nebeneinander bestehen. Das erklärt sich aus der Kirchengeschichte, wird aber bei deren Übersiedlung nach Deutschland für sie selbst und für die christlichen Kirchen hier zu einer besonderen Herausforderung.

Das Christentum

Das Christentum ist eine Offenbarungs- und Erlösungsreligion. Offenbarungsreligion, weil der Gott Jahwe, der Gott des Volkes Israel, sich durch Propheten und Ereignisse, zuletzt durch Jesus Christus, geoffenbart hat, und Erlösungsreligion, weil Gott in seiner Barmherzigkeit und Liebe Jesus von Nazareth geschickt hat, um die Menschen von ihren Verfehlungen zu erlösen, ihrem Leben und Handeln Orientierung zu geben und ihnen im Leben Gottes Nähe und nach dem

Das **CHRISTENTUM** ist eine Offenbarungs- und Erlösungsreligion.

Tod Gottes Gemeinschaft zuzusprechen. Christen sind die Anhänger dieses Predigers Jesus aus Nazareth in Galiläa („Jesus“ = der Gesegnete), der ca. 7 vor der christlichen Zeitrechnung geboren wurde, mit etwa 30 Jahren umherzog, predigte, Zeichen und Wunder tat, Jünger um sich scharte, Apostel berief und die Frohe Botschaft vom liebenden und vergebenden, aber auch richtenden Gott in Worten und Taten verbreitete. Da seine Verkündigung in Widerspruch zu den Lehren der Juden stand, wurde er dafür etwa drei Jahre später zum schändlichen

Christen feiern trotz Zerstörung, Krieg und Verfolgung den Weihnachtsgottesdienst 2016 in der beschädigten Saint Elias Kathedrale in der Altstadt von Aleppo.



Tod am Kreuz verurteilt, starb am Kreuz, wurde beerdigt und nach dem Glauben und den Erfahrungen seiner Anhänger nach drei Tagen aus dem Grab auferweckt und wenig später in den Himmel zu Gott aufgenommen. Für seine Anhänger war er der von den Juden erwartete Messias, der Christus (Christus = hebr. „Messias“ = der gesalbte König oder Prophet). Ihr religiöses Bekenntnis galt seiner Person, deren Erlösungswerk sie bis heute in Gebet, Gottesdienst und Glaube weiterführen, solange, bis Gott zum großen Endgericht kommt. „Christen“ wurden die Jesus Christus Nachfolgenden erstmals in der Stadt Antiochia (heute türkisch: Antakya) genannt, etwa 10 bis 15 Jahre nach Jesu Tod und Auferstehung.

Das Fundament des christlichen Glaubens und aller Richtungen im Christentum ist das Bekenntnis zu Gott, dem allmächtigen Vater und Schöpfer der Welt, und zu Jesus Christus als dem von Gott gesandten Retter der Welt, Erlöser und Sohn, der nach seinem Wirken auf der Erde, seinem Tod, seiner Auferweckung von den Toten und seiner Aufnahme in den Himmel den Menschen durch seinen Heiligen Geist bis an das Ende der Zeiten weiter hilft. Das Bekenntnis zu Jesus als dem Messias unterscheidet das Christentum radikal vom Judentum.

Textgrundlage für das Christentum ist die Bibel, die aus dem Alten und dem

Neuen Testament besteht. Das sogenannte Alte Testament beginnt mit Gottes Erschaffung der Welt, dem Sündenfall der ersten Menschen und Gottes Reaktion darauf. Es erzählt dann den wechselvollen Weg des Volkes Israel, das Gott sich auserwählt hat, durch die Jahrhunderte hindurch mit Höhen und Tiefen und führt bis zur Erwartung eines Messias, der das im Glauben instabile Volk Israel wieder auf Gott ausrichten werde. Das sogenannte Neue Testament verkündet in der Form einer geschichtlichen Darstellung Jesus von Nazareth als den erwarteten Messias, berichtet von seiner Lehre und seinen Taten, seinen Predigten und außergewöhnlichen Handlungen (Wunder und Zeichen), seiner Kreuzigung durch die jüdische Obrigkeit in Verbindung mit der römischen Besatzungsmacht, seiner Auferweckung durch Gott und seiner Aufnahme in den Himmel zu Gott. Ferner liest man im Neuen Testament über die ersten christlichen Gemeinden und die Verbreitung des Christentums durch die Apostel und Jünger, besonders durch Paulus. Auch endzeitliche Texte finden sich darin (Apokalypse). In der Bibel sehen die Christen Gottes Offenbarung, die nur aus ihrem jeweiligen sprachlichen, historischen und gesellschaftlichen Kontext heraus verstanden werden kann und deshalb immer auf die jeweilige Gegenwart ausgelegt werden muss.

Die Hl. Schrift ist für alle christlichen Konfessionen gleichermaßen verbindlich. Bei theologischen Abhandlungen der Kirchenväter, später überlieferten Texten, den Beschlüssen der Konzile, die ab dem 4. Jh. n. Chr. unter Beteiligung möglichst aller hohen Amtsträger der Kirche stattfanden, um entscheidende theologische Fragen zu klären, und bei der Liturgie gehen die Meinungen

**Die Bibel ist die verbindliche
TEXTGRUNDLAGE des Christentums.**

Im ARABISCHEN Raum gibt es eine Vielzahl an konfessionell und kirchenrechtlich unterschiedlichen christlichen Kirchen.

über die Verbindlichkeit auseinander, ebenfalls beim Alleinvertretungsanspruch des Papstes.¹

Unter dem römischen Kaiser Konstantin wurde das Christentum 313 n. Chr. Staatsreligion. Heute ist es die zahlenmäßig größte Religion der Welt. Weltweit gibt es etwa 2,1 Milliarden Christen, was etwas weniger als ein Drittel der Weltbevölkerung ausmacht. Als Christ erfasst wird nur, wer christlich getauft wurde und nicht aus der jeweiligen christlichen Gemeinschaft / Kirche ausgetreten ist. In Deutschland sind etwa 60 % der Einwohner als „christlich“ registriert, wobei Katholische und Evangelische etwa gleichauf sind – bei rückläufiger Tendenz.

Die konfessionelle Vielfalt der Christen im arabischen Raum

Im arabischen Raum gibt es eine Vielzahl und große Verschiedenheit christlicher Konfessionen. An Syrien, dem Land, aus dem die meisten Christen in der letzten Zeit nach Europa geflohen sind, lässt sich das exemplarisch gut darstellen.² Konfessionell und kirchenrechtlich unterschiedliche christliche Kirchen bestehen hier im Land, in den Regionen und auch in den Städten nebeneinander. Die meisten sind Orthodoxe Kirchen, einige unterstehen der Römisch-Katholischen Kirche oder sind mit ihr uniert, andere grenzen sich von ihr ab, wieder andere wenige, seit der

Missionierung im 20. Jh., sind evangelische Kirchen. Sie verstehen sich alle gemeinsam als Kirche Jesu Christi, wenngleich das Nebeneinander z. B. bei den Katholiken nicht frei von Problemen ist, da die Orthodoxen christlichen Kirchen römisch-katholische Kirchengründungen von je her als Einmischung Roms und Verdrängung ihrer frühchristlichen Kirchen-Tradition ansehen.

Die christlichen Kirchen unterscheiden sich darin, dass sie in Kult, Sprache und Organisation einer byzantinisch-orthodoxen, einer altorientalischen oder einer westkirchlichen / lateinischen Tradition folgen. Hinzu kommt, dass für einen kleinen Teil der christlichen Kirchen bis heute eine im 5. Jh. auf den Konzilen von Chalcedon und Konstantinopel geklärte Grundfrage der Christologie, nämlich dass Jesus Christus wahrer Gott und wahrer Mensch ist, noch offen gehalten wird (vgl. Nestorianismus, Miaphysiten). In Europa gibt es Anhänger aller dieser Kirchen, viele davon auch in Deutschland. Sie gehören grundsätzlich zu den Patriarchaten, Bischofssitzen oder Metropolitensitzen ihrer Herkunftsländer, haben aber in der Regel eine Kontakt- und Anlaufstelle in Deutschland.

Um die konfessionelle Vielfalt zu veranschaulichen, werden die christlichen Kirchen des arabischen Raums im Folgenden kurz aufgelistet.

Eigenständige Kirchen

- Assyrische (oder auch Apostolische) Kirche des Ostens;
- Orientalisch-orthodoxe Kirchen: Äthiopisch-orthodoxe Kirche, Syrisch-orthodoxe Kirche, Griechisch-orthodoxe Kirche, Armenische Apostolische Kirche, Eritreisch-orthodoxe Kirche.

Unierte Kirchen

(mit dem Papsttum und der Katholischen Kirche Roms kirchenrechtlich verbunden)

- Katholische oder auch Melkitisch-katholische Kirche;
- Griechisch-Syrisch-katholische Kirche;
- (Syrisch-) Maronitische Kirche;
- Armenisch-katholische Kirche;
- Lateinische Kirche (direkt dem Papst und Rom unterstellt);
- Chaldäisch-katholische Kirche;
- Äthiopisch-katholische Kirche (seit 2015 unter der Hierarchie Roms) und
- Eritreisch-katholische Kirche.

Zu erwähnen sind noch arabisch-christliche Stämme wie die Ghassaniden, die in Nordarabien leben, deren Ursprünge ins 1. nachchristliche Jahrhundert zurückgehen und die als vorpaulinische Christen gelten.

Die Koptische Kirche

Die Gesamtzahl der Christen in Ägypten, von denen die meisten Kopten sind, wird zwischen 8 und 11 Mill. angenommen. Kopten sind Christen, deren Ursprung in Alexandria in den 40er-/50er-Jahren des 1. Jh. nach Chr. liegt. Sie unterteilen sich in

- die Kirche der Koptischen Christen;
- die Koptisch-katholische Kirche;
- die Griechisch-orthodoxe Kirche,
- die Griechisch-katholische Kirche und
- die Protestantische Kirche.

Die Altkirchlichen Patriarchate

Man unterscheidet

- das Ökumenische Patriarchat von Konstantinopel;
- das Griechisch-orthodoxe Patriarchat von Alexandria und ganz Afrika;
- das Orthodoxe Patriarchat von Antiochien und dem ganzen Osten sowie

- das Griechisch-orthodoxe Patriarchat von Jerusalem.

Ursachen für die Multikonfessionalität der arabischen Christen

Die Vielfalt christlicher Kirchen im arabischen Raum hat ethnische, kulturelle, geographische, theologische und machtpolitische Gründe. In ihrem Selbstverständnis sehen sich die orthodoxen Kirchen als die ursprüngliche Kirche an, von der sich andere (auch die Römisch-katholische Kirche) abgetrennt hätten. Der Grund dafür wird in der Tatsache gesehen, dass es christliche Gemeinden hier schon vor den Missionsreisen des Apostels Paulus gab, d. h. vor 45 n. Chr. Sie waren von den Aposteln aus Jerusalem und von zum Christentum bekehrten Diaspora-Juden, Händlern und Soldaten gegründet worden, wie die Apostelgeschichte (Apg.) im Neuen Testament berichtet. Alles spricht dafür, dass die Ursprünge des Christentums nicht nur in Jerusalem und im lateinischen Westen, sondern auch im griechischen Osten (d. h. im heutigen arabischen Raum) liegen. Die orthodoxen Kirchen sehen sich deshalb in der Tradition der Apostel („apostolisch“) und verstehen sich nicht als eine regionale, sondern als allumfassende Kirche („katholisch“). Sie bilden zusammen eine Gemeinschaft, die auch als Ostkirche (ein geo-

Die **VIelfalt** christlicher Kirchen im arabischen Raum hat unter anderem geographische, theologische und machtpolitische Gründe.

graphischer Begriff) bezeichnet wird und fast ununterbrochen bis zur muslimischen Eroberung 1453 unter der Herrschaft des Oströmischen (Byzantinischen) Reiches mit der seit 395 n. Chr. bestehenden Hauptstadt Konstantinopel (früher Byzanz, heute Istanbul) standen. Bereits 330 hatte Kaiser Konstantin seine Hauptstadt von Rom hierhin verlegt. Die Kirche im Westen behielt ihr Zentrum mit dem Papst als Nachfolger des Apostel Petrus in Rom; der Patriarch von Konstantinopel als Nachfolger des Apostel Andreas, dem ersten Bischof von Konstantinopel, beanspruchte für sich die gleichen Rechte wie der Papst in Rom.

Einige der orthodoxen Kirchen sind durch die Jahrhunderte hindurch an einer Einigung mit der Römisch-katholischen Kirche interessiert gewesen, andere sahen und sehen bis heute mit Skepsis und Ablehnung, dass die Römisch-katholische Kirche und die Protestantische Kirche sich im arabischen Raum mit eigenen Kirchen etabliert haben.

Die große Verbreitung des Christentums, besonders seine Stellung als Reichskirche seit Kaiser Konstantin 313 n. Chr., das Erstarken des Papsttums als religiöse und politische Macht sowie die Versuche von Theologen (vgl. die Apostolischen Väter, die frühchristlichen Apologeten und die Kirchenväter), Fragen des Glaubens genauer zu klären, systematisch und philosophisch zu beschreiben und so die Reinheit der Lehre zu sichern, sind weitere Ursachen für die Trennung von Westkirche und Ostkirche. Die theologischen Auseinandersetzungen um die Frage, wie zu verstehen wäre, dass Jesus Christus sowohl Mensch als auch Gott war und wie der Hl. Geist Gott und Jesus zuzuteilen wäre, führte auf den Konzilen (vgl. bes.

das Konzil von Ephesus 431 und das Konzil von Chalcedon 541) zur Separierung von Patriarchaten und zu Kirchenneugründungen (vgl. die Assyrische Kirche, die Orientalisch-orthodoxe Kirche von Alexandria (Ägypten) und Antiochia / Syrien), zu der heute die Syrisch-orthodoxe Kirche, die Koptisch-

Theologische Auseinandersetzungen sowie machtpolitische Ansprüche führten zur **TRENNUNG von West- und Ostkirche.**

orthodoxe Kirche in Ägypten, die Äthiopisch-orthodoxe Kirche in Äthiopien, die Eritreisch-orthodoxe Kirche sowie die Armenisch-orthodoxe oder Armenisch-apostolische Kirche zählen. Wegen des damaligen politischen Streits um die Machtbefugnis des römischen Papstes in den Kirchen des Ostens und theologischer Kontroversen kam es im Jahre 1054 unter Führung des Patriarchen von Konstantinopel zur Kirchenspaltung, d. h. zur Trennung des griechisch-byzantinischen Ostens vom lateinisch-römischen Westen.

Seit dem 15. Jh. (Konzil von Florenz) intensivierten sich die Bemühungen um die Wiedervereinigung der Kirchen, was ein über Jahrhunderte dauernder, mühsamer Prozess wurde. Die Reformation mit ihren dezentral organisierten protestantischen Kirchen und ihrer Theologie traf in der Ostkirche auf große Vorbehalte, so dass bis heute nur wenige protestantische oder evangeli-

sche Kirchen im arabischen Raum vorhanden sind. Die bestehenden gehen auf die Missionierung der Protestanten um 1900 zurück. Anders die Bemühungen der Römisch-katholischen Kirche. Sie richtete im ostchristlichen Raum römisch-katholische Kirchen ein, was zu einem Nebeneinander von orthodoxen und rom-unierten Kirchen vor Ort führte. Diese Missionierung Roms wurde zu einem großen Ärgernis der Orthodoxen Kirche und belastet das Verhältnis bis heute.

Seit dem 20. Jh. besteht der „Mittelöstliche Rat der Kirchen“ und „Rat der katholischen Patriarchen“, bei deren Zusammenkünften z. B. die gegenseitige Anerkennung der Sakramente und der wechselseitige Priestereinsatz vereinbart wurden. An der Ökumenischen Bewegung und dem seit 1948 bestehenden Ökumenischen Rat sind auch die orthodoxen Kirchen beteiligt und arbeiten mit daran, die Trennung der christlichen Kirchen zu überwinden. Die Römisch-katholische Kirche ist hier kein Mitglied. Der Konzilspapst Johannes Paul XXIII verstärkte die Bemühungen um die Einheit der Christen, ebenso seine Amtsnachfolger. 1984 kam es zu einem Abkommen mit der Syrisch-orthodoxen Kirche über eine wechselseitige Anerkennung des Eucharistie- und Bußsakraments sowie bei der Krankensalbung.³

Unterschiede in Theologie und Liturgie

In vielen Bereichen weisen die östlichen Kirchen Unterschiede zur westlichen Kirche auf, die eine lange Tradition haben. Auf einige soll kurz eingegangen werden.

Liturgische Unterschiede

In den christlichen Kirchen des Orients gibt es (ohne Berücksichtigung kleinerer Gruppierungen) fünf verschiedene Liturgien mit unterschiedlichen liturgischen Sprachen. Es gibt den Ostsyrischen und den Westsyrischen Ritus, den Alexandrinischen, den Armenischen und den Byzantinischen Ritus, die teilweise aus dem 4./5. Jh. n. Chr. stammen. So wird z. B. die „Göttliche Liturgie“, d. h. die Messfeier, im byzantinischen Ritus in zwei Phasen vollzogen. Am Wortgottesdienst dürfen auch die Taufanwärter teilnehmen, nicht aber an der Liturgie der Gläubigen. Große Bedeutung haben die Verehrung des Kreuzes mit dem mehrmaligen Ruf „Herr, erbarme dich“ und häufigem Kreuzzeichen sowie die Verehrung von Ikonen, durch die der Gläubige die Beziehung zu Christus und Gott herstellt. Die Eucharistie wird mit geweihtem (meist) gesäuerten Brot vollzogen; beim Herausgehen küssen die Gläubigen das Handkreuz des Priesters und erhalten ein Stück gesegnetes (aber nicht konsekriertes) Brot mit auf den Weg. Eine Besonderheit der westsyrischen Liturgie sind Metallscheiben mit Glöckchen auf einem Stock, die geläutet werden, als Symbolisierung der Anwesenheit von Engeln. In einigen Ostkirchen wird bei sakramentalen Feiern Myron, ein duftendes Öl, das vom Katholikos alle sieben Jahre in einer besonderen Zeremonie geweiht wird, verwendet. Daneben gibt es Tagesgebete zu festgelegten Zeiten.

Zwischen der West- und Ostkirche bestehen theologische und liturgische UNTERSCHIEDE.

Die kirchlichen Feste der Ostkirchen ähneln denen der westlichen Kirche. Allerdings werden sie, dem julianischen Kalender folgend, an anderen Tagen gefeiert: Ostern mehrere Wochen später als in der Westkirche, Weihnachten am 7. Januar, wobei die Armenier Weihnachten und Epiphanie zusammen feiern. Außerdem gibt es mehr Fastenzeiten. Das liturgische Jahr beginnt bei ihnen mit Ostern und nicht mit der Adventszeit wie in den Westkirchen.⁴

Theologische Unterschiede

Die orthodoxen Kirchen haben wie die katholische sieben Sakramente, die sie „Mysterien“ nennen: Taufe, Firmung, Eucharistie, Buße, Priesterweihe, Ehe und Krankensalbung. Allerdings werden anders als in der katholischen und evangelischen Kirche Taufe, Firmung und Erstkommunion nach dem Muster der altkirchlichen Erwachsenentaufe in einer Feier gleichzeitig gespendet. Deshalb nehmen auch kleine Kinder schon an der Kommunion teil. Bei der Taufe werden die Täuflinge dreimal völlig unter Wasser getaucht, dann werden sie mit Myron gesalbt, was der Firmung entspricht, und danach wird ihnen die Eucharistie gereicht. In den Ostkirchen sind die Priester verheiratet, Mönche und Bischöfe aber nicht.

Die gegenwärtige Situation der arabischen Christen

Mohammed, der nach seiner Flucht von Mekka nach Medina 622 n. Chr. mit seiner Lehre von den Juden und Christen dort nicht als Gottes letztgültiger Prophet anerkannt wurde, führte bis zu seinem Tod 632 einen Dschihad gegen diese. Teilweise verfuhr er dabei mit ihnen auf brutale Weise, teilweise zeigte er Nachsicht, weil auch sie monotheistisch

waren und in Abraham ihren Urvater sahen (Status als „Schutzbefohlene“ mit eingeschränkter Religionsfreiheit). Die dann folgenden Jahrhunderte zeigen ein wechselvolles, meist gewaltsames, manchmal auch wissenschaftlich-philosophisch befruchtendes Umgehen von Muslimen und Christen miteinander. Die jüngste Vergangenheit und die Gegenwart zeichnen aber ein für die Christen beängstigendes Bild.

Im Ursprungsgebiet des Christentums erfolgt derzeit seine AUSLÖSCHUNG.

Als Ende 19. / Anfang 20. Jh. in islamischen Ländern die Zugehörigkeit zum Islam Kennzeichen der nationalen Identität wurde, verschlimmerte sich die Lage der Christen. Vorläufiger Höhepunkt war 1915 der Genozid an Armeniern und syrischen Christen. Seitdem hören Gewaltakte gegen Christen, Morde, Kirchenzerstörungen und ethnische Säuberungen unter den Christen nicht mehr auf. Die Christen werden behandelt, als gehörten sie nicht in dieses Gebiet und so hat ihr Exodus aus ihrem Stammland seit langem begonnen. Der Bevölkerungsanteil der Christen im Orient am Beginn des 20. Jh. betrug durchschnittlich etwa 25 %, wobei der Libanon mit etwa 45 bis 50 % eine Ausnahme war. Waren Anfang des 20. Jh. in der Türkei die größten Christengemeinden des Nahen Ostens, gibt es in der Türkei heute nur noch wenige Tau-

send Christen mit sehr schwierigen Lebensbedingungen. Überall im Orient sinkt die Zahl der Christen rapide. Seit dem Sturz Mubaraks in Ägypten, dem Tod Saddam Husseins im Irak, dem Syrien-Krieg und dem Erstarken des sogenannten Islamischen Staats (und seiner terroristischen Gruppierungen) hat die Auslöschung des Christentums in diesem Teil der Welt begonnen.

Die Bilanz der Christenverfolgung z. B. in Syrien seit 2011 liest sich in einer Dokumentation der „Gesellschaft für bedrohte Völker“, bei „Open Doors“ und bei „Kirche in Not“ wie folgt: schlimmste Massaker mit Lynchmorden, Erschießungen und Enthauptungen, Selbstmordattentate in von Christen bewohnten Stadtvierteln, Entführungen von Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen, Verschleppungen christlicher Priester, Nonnen und Mönche, Versklavungen, Ermordungen, Vergewaltigung christlicher Mädchen und Frauen und deren Verkauf an muslimische Krieger, Zwangsverheiratungen und Zwangskonversionen zum Islam, Geiselnahmen mit unbezahlbaren Lösegeldforderungen, Zerstörung von christlichen Kirchen, Schulen, sozialen Einrichtungen und Kulturdenkmälern wie auch besondere Verbote für Christen und Nichtmuslime sowie massive Behinderung von deren Religionsausübung. Darin ist eine beabsichtigte Auslöschung der Christen in einem Gebiet zu erkennen, in dem das Christentum seinen Ursprung hatte. Wer nicht ermordet oder vertrieben werden will, muss fliehen. Seit der Intervention der USA sind von den 1,3 Millionen Christen nur noch etwa 300.000 dort, seit dem Syrien-Krieg haben von den früher einmal 1,5 Millionen Christen, die etwa 10 % der Gesamtbevölkerung ausmach-

ten, mittlerweile zwei Drittel Syrien verlassen, sind vertrieben oder getötet worden.⁵

Dem überkonfessionellen christlichen Hilfswerk „Open Doors“ zufolge nimmt die Verfolgung von Christen weltweit zu. Mittlerweile sind es 100 Millionen. Allein 2015 hat sich die Zahl der wegen ihrer Glaubenszugehörigkeit ermordeten Christen und der Angriffe auf Kirchen und Denkmäler verdoppelt. Ganz entscheidend, aber nicht ausschließlich, dafür ist das Anwachsen des islamischen Extremismus (Dschihadisten, Islamisten, Salafisten, Islamischer Staat). Er ist fundamentalistisch und vertritt einen ursprünglichen Islam wie zu Zeiten Mohammeds mit der damaligen Scharia. Er versteht den Dschihad als Auftrag Mohammeds, den Islam zu verbreiten sowie alles Säkulare der westlichen Gesellschaften und alles Nichtislamische mittels Gewalt, Terror und Krieg auszumerzen. Die islamischen Extremisten halten sich von Ab-

Die weltweite Christenverfolgung NIMMT ZU.

trünnigen und Ungläubigen fern, wie es der Koran vorschreibt (Suren 2,120; 3,118; 5,51: 60,13), und gehen gegen Abtrünnige und Andersgläubige, insbesondere Christen, gewaltsam (vgl. die sogenannten „Schwertsuren“ 3,85; 3,110; 9,29; 5,33), wenn nötig auch militärisch vor (explizit Sure 9,29), um dem Islam zur weltweiten Verbreitung zu verhel-

fen. Sie glauben, dass sie mit einem Selbstmordattentat oder mit dem Töten von Christen und Nichtmuslimen von Allah sofort in das Paradies mit all seinen Verlockungen aufgenommen werden. Ein Übriges tut der religiös motivierte Nationalismus wie in Indien oder Myanmar, der die Bevölkerung gegen die Christen aufbringt.⁶ Der von „Open Doors“ 2016 veröffentlichte Weltverfolgungsindex, erstellt zwischen dem 1. November 2014 und dem 31. Oktober 2015, enthält eine Rangliste der Länder, in denen Christen wegen ihres Glaubens am meisten und grausamsten verfolgt werden. Die ersten zehn der 50 (!) aufgelisteten Länder heißen Nordkorea, Irak, Eritrea, Afghanistan, Syrien, Pakistan, Somalia, Sudan, Iran und Libyen.⁷

Konsequenzen für die Kirche in Deutschland

Kirchenverständnis, Kirchenleben, Feste, Riten und Lebensweisen sind bei den christlichen Kindern und Jugendlichen vollkommen anders als in ihrer Heimat. Dort bot ihnen die Gemeinschaft ihrer Kirche nicht nur religiösen Halt, sondern auch einen Lebensraum, in dem sie Hilfe, Trost und Ermutigung erfuhren. Die Flucht, für sie meist mit traumatisierenden und verstörenden Erlebnissen verbunden, brachte einen Abbruch dieser Beziehungs- und Bindungskultur mit sich, für die es in Deutschland zunächst keine Kompensation gibt. Die Aufnahme von Kontakten zu den Pfarrern, Erzpriestern oder Bischöfen, zum Generalsekretariat der Orthodoxen Bischofskonferenz oder zur Metropolie, die es in Deutschland an manchen Orten gibt, oder zu den wenigen kleinen Gemeinden ihrer „Konfession“, soweit es sie in Deutschland gibt, ist hilfreich, kann aber allein das große Problem, vor

dem die Asyl suchenden Christen aus dem Nahen Osten stehen, nicht lösen. Hier wäre die wichtigste Aufgabe der Christen in Deutschland, Beziehungen zu ihnen herzustellen, sie Akzeptanz erleben zu lassen und ihnen Hilfe beim religiösen und alltäglichen Eingewöhnen zu leisten, unabhängig davon, welcher speziellen Konfession / Kirche sie zugehörig sind. Trotz der Jahrhunderte alten Probleme, die die institutionalisierten Westkirchen mit den Ostkirchen und umgekehrt haben, und ungeachtet der pastoralen Zuständigkeiten, der kirchenrechtlichen Regelungen und der dogmatischen Differenzierungen muss alle Anstrengung auf deren religiöse Sozialisation in Deutschland gerichtet werden.

Die Schule als gesellschaftliche Institution im demokratischen Staat und mit Wurzeln im abendländischen Christentum hat hier einiges zu bieten: die Sprachförderung, die Gemeinschaftlichkeit beim Lernen und den Religions- und Ethikunterricht mit seinen Angeboten der Wertklärung und Sinnfindung. Doch ist, was den konfessionellen Religionsunterricht anbetrifft, auch hier mit Problemen zu rechnen, so z. B. wenn die Christen aus Kirchen kommen, die selbstständig und rom-unabhängig sind und die große Bedenken gegen katholische oder evangelische Kirchen in ihrem angestammten Gebiet hatten bzw. haben. Hier bedarf es hoher Sensibilität und offener Gespräche der ansässigen Christen mit den zugewanderten und der aufnehmenden Schulen mit den Eltern der Betroffenen. Auch mit dem hiesigen Verständnis des Religionsunterrichts kann es Schwierigkeiten geben Denn der Religionsunterricht in der Bundesrepublik Deutschland ist kein Unterricht der Kirche in der staatlichen Schule und

zielt auch nicht auf Missionierung ab, sondern legitimiert sich aus der abendländisch-christlichen Kultur Europas und der Suche des Menschen nach Antworten auf die Fragen nach dem Woher, dem Wohin und dem Sinn des Lebens. Es ist damit zu rechnen, dass ein solches Verständnis von Religionsunterricht für Christen aus dem arabischen Raum, die wegen ihres Glaubens verfolgt wurden, befremdlich ist und dass sie anderes in Deutschland erwarten. Hier ist seitens der Lehrkräfte Einfühlungsvermögen nötig und die Bereitschaft, deren religiösen Erfahrungen Raum zu geben, um einer religiösen und spirituellen Entfremdung der betroffenen christlichen Schüler vorzubeugen.

Die Christen aus dem arabischen Raum brauchen **UNTERSTÜTZUNG** bei der religiösen Sozialisation im Westen.

Für die erwachsenen christlichen Asylsuchenden braucht es eine besondere Pastoral, bei der die christlichen Gemeinden den Kontakt zu ihnen suchen und institutionalisieren, um ihre Religiosität besser kennenzulernen und mit ihnen Liturgie feiern zu können. ///

Der erste Teil dieses Beitrages, „Die Religion der Asylanten: Muslime, Kurden, Jesiden“, erschien in den Politischen Studien 471, Januar/Februar 2017.



/// PROF. DR. DR. WERNER WIATER
ist Professor für Schulpädagogik an der Philosophisch-Sozialwissenschaftlichen Fakultät der Universität Augsburg.

Anmerkungen

- ¹ Fischer, A.: Die sieben Weltreligionen, Fränkisch-Crumbach 2004; Brunner-Traut, E.: Die fünf großen Weltreligionen, Freiburg i. B. 2007; Trutwin, W.: Weltreligionen. Christentum, München 2012.
- ² Bryner, E.: Die Ostkirchen vom 18. bis zum 20. Jahrhundert, Leipzig 1996; Basdekis, A.: Die Orthodoxe Kirche, Frankfurt a. M., 4. Aufl., 2003; Oeldemann, J.: Die Kirchen des christlichen Ostens. Orthodoxe, orientalische und mit Rom unierte Ostkirchen, Regensburg, 3. Aufl., 2011; Mykhaleiko, A.: Die katholischen Ostkirchen, Göttingen 2012; Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz: Christen aus dem Orient, Arbeitshilfen Nr. 283, Bonn 2016.
- ³ Jedin, H.: Handbuch der Kirchengeschichte, Bd. 1-7, Freiburg 1962-1979 (passim); Kreikenbom, D.; Arabische Christen – Christen in Arabien, Frankfurt a. M. 2007; Khalil, Samir S. / Koller, M.: Muslime und Christen. Geschichte und Perspektiven einer Nachbarschaft, Augsburg 2011; Lange, Ch. / Pinggéra, K.: Die altorientalischen Kirchen. Glaube und Geschichte, Darmstadt, 2. Aufl., 2011; Fischer: Die sieben Weltreligionen, S. 61 ff; Trutwin: Weltreligionen. Christentum, S. 146-159 u. 160-173.
- ⁴ Betz, H.D. / Browning, S. / Janowski, B. / Jüngel, E.: Religion in Geschichte und Gegenwart, Bd. 6., Tübingen 2003; Oeldemann: Die Kirchen des christlichen Ostens; Ders.: Konfessionskunde, Paderborn 2015; Suermann, H.: Konfessionelle Vieltätigkeit, in: Herder Korrespondenz 6/2016, S. 27-30.
- ⁵ <https://www.gfbv.de/de/news/chronik-christen-verfolgung-syrien-7926/>; http://www.bpb.de/publikationen/R1HJSB,2,0,Christen_in_der_islamischen_Welt.html; Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz (Hrsg.): Solidarität mit verfolgten und bedrängten Christen in unserer Zeit: Syrien, Arbeitshilfen 277, Bonn 2015.
- ⁶ <http://www.dw.com/de/open-doors-verfolgung-von-christen-nimmt-zu/a-17212027>
- ⁷ <https://www.opendoors.de/verfolgung/weltverfolgungsindex2016/>; <http://www.kirche-in-not.de/>